



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

geht es nach dem Willen von Bischof Konrad Zdarsa, droht der Diözese Augsburg ein unvergleichlicher Kahlschlag, der die kirchliche Landschaft an den Rand der Verödung führen wird. Sein Vorhaben, innerhalb von 13 Jahren die bisher 1000 Kirchengemeinden auf 200 Pfarreiengemeinschaften zu reduzieren und dabei die Mobilität der Gläubigen einzufordern, erzeugt berechtigten Widerstand zumal die Einrichtung zentraler Eucharistieorte verknüpft wird mit dem Verbot, Wortgottesdienste an Sonn- und Feiertagen in den Gemeinden abzuhalten. Im verordneten Sanierungsprojekt „Pastorale Raumplanung 2025“ verbergen sich irreparable Verstöße gegen den Gemeinnsinn der Gläubigen. Einsprüche von Laien und Priestern scheitern bisher am „gebietenden Wort“ des Bischofs. Wohlmeinende Kritiker erfahren die Androhung administrativer Maßnahmen; das mediale Sprachrohr des Bistums rät ihnen gar zum Fahnenwechsel ins protestantische Lager.

Darüber und vieles Erhellende mehr finden Sie in den nachfolgenden Beiträgen. *Herbert Tyroller*

Da war doch alles viel besser

Als kürzlich Bischof Dr. Konrad Zdarsa in seiner absoluten Machtvollkommenheit die „Pastorale Raumplanung“ für seine Diözese bekanntgab, da erntete er herbe Kritik – von Seiten der Gemeinden, von vielen Priestern, ja selbst von seinen Dekanen. Und als er gleichzeitig bestimmte, dass die Eucharistiefeier am Sonntag unverzichtbar sei und ein priesterloser Wortgottesdienst die Sonntagspflicht in keinem Fall erfüllen könne, da widersprachen ihm viele Pfarrangehörige, die seit Jahren gewohnt waren, einzelne Gottesdienste eigenverantwortlich vorzubereiten und selbstständig durchzuführen. Die stillschweigende Zerschlagung solch gewachsener Gemeindearbeit brandmarkten sie als pastorale Dummheit.

Der hohe Ordinarius sollte einmal, so meinten sie, einen Familiengottesdienst, z.B. in Rehrosbach (Landkreis Aichach-Friedberg) erleben. Da bereiten zehn junge Frauen regelmäßig einen sonntäglichen Kindergottesdienst vor. Sie bestimmen die Lesungen (nach einer Kinder-Bibel) und die Gebete – in kindgerechter Sprache. Sie wählen die Lieder aus, üben sie ein und stimmen sie an; sie sorgen für die Musikbegleitung mit Gitarre und Flöte. Eine der jungen Mütter hielt kürzlich auch die Ansprache, die inhaltlich vielleicht nicht das Niveau des anwesenden rheinischen Theologieprofessors erreichte, dafür aber in einer Sprache vorgetragen wurde, die den Kindern vertraut ist.

Noch ist die Gemeinde in der beneidenswerten Lage, in aller Regel einen Priester der Fokolare aus dem nahen Ottmaring zu erhalten. Der jeweilige Zelebrant erhält dann schriftlich den Gottesdienstplan mit notwendigen Anweisungen. Das Vorbereitungsteam ist darauf vorbereitet, die sonntägliche Feier auch ohne Priester durchzuführen, hält allerdings eine Mitarbeit im fernen Kissing, dem die Pfarrei zugeschlagen werden soll, für ausgeschlossen. Übrigens waren Teilnehmer des Gottesdienstes am 29. Januar d.J. mit ihren Eltern, Groß-

eltern und Freunden ca. 30 Vorschulkinder, die es in dieser Anzahl und mit dieser inneren Begeisterung kaum irgendwo in einer Großstadtpfarrei gibt. Das müsste doch auch dem hohen Ordinarius zu denken geben.

In seiner heutigen Bedrängnis wird sich der Herr Bischof wehmütig an einen seiner in Vergessenheit geratenen Vorgänger aus dem 17. Jahrhundert erinnern. Zum Glück ist dessen Epitaph mit vielen wünschenswerten Einzelheiten erhalten. Im Ganzen ist die Geschichte so unglaublich, dass der Text hier zunächst im lateinischen Original wiedergegeben wird:

Siste Viator

*Conditur hic reverendissimus et celsissimus
Sacri Romani imperii princeps Joannes Christophorus
Ex illustri prosapia dominus, dominus Baron de Freyberg
Primo praepositus Elvacensis, dein ecclesiae
Augustanae episcopus. Ordine successionis
LXV, Gloria meritorum nulli secundus
Natus MDCXVI XXVIII septembris
Denatus MDCCXC I aprilis
Idea praesulis
Pater cleri
Refugium pauperum
Amor subditorum
Princeps omni eloquio superior
In quo nihil desiderari poterit
Nisi immortalitas*

Man erkennt unschwer, dass das Schriftbild an einen großen Kelch mit erhobener Hostie erinnert. Da kann die Übersetzung die Eleganz des Originals weder bildlich noch sprachlich erreichen:

Halte ein, Wanderer! Denn hier ruht der Hochwürdigste und Erhabenste Fürst des Heiligen Römischen Reiches Johann Christoph, ein Herr aus dem erlauchten Geschlecht der Freiherrn von Freyberg. Zuerst Propst von Ellwangen, dann Bischof der Kirche von Augsburg. In der Reihe [der Bischöfe] der 65. An Ruhm seiner Verdienste aber niemandem gegenüber der zweite. Geboren am 28. September 1616, gestorben am 1. April 1690. [Er war] das Ideal eines Vorgesetzten, der Vater seiner Geistlichkeit, die Zuflucht der Armen, die Liebe seiner Untertanen. Ein Fürst über alles Lob erhaben, an dem Nichts sonst noch gewünscht werden könnte außer der Unsterblichkeit.

Nachzulesen und abzuschreiben in der Wolfgangkapelle im Ostchor des Hohen Domes von Augsburg. – Da war doch alles viel besser. *Herbert Immenkötter*

Hirtenwort des Pfarrers von Bachern und Rohrbach

Liebe Bacherner und Rohrbacher, unser Bischof Konrad hat der Diözese eine Fastenkur besonderer Art verordnet, wie man aus der Zeitung erfahren konnte. Zwar gab es vorher schon Andeutungen in dieser Richtung, aber der einsame Beschluss des Bischofs ist erst jetzt erfolgt.

In Zukunft werden mehrere Pfarreiengemeinschaften zu Großpfarreien zusammengelegt, Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungen aufgelöst. Mesner, Ministranten, Musiker

vor Ort sind auch überflüssig, ebenso das örtliche Pfarrbüro. Zentralisierung heißt das Motto. Ferner sollen Wort-Gottes-Feiern am Sonntagvormittag verboten werden. Allein die Eucharistiefeier zählt, die wegen des Priestermangels an immer weniger Orten möglich sein wird. Dabei könnten Wortgottesdienste – zumal in Zeiten des verschärften Priestermangels – ein tiefes Erlebnis der Nähe Gottes und der dörflichen Gemeinschaft sein! Würde der Bischof die von Laien gestalteten und mitgestalteten Gottesdienste in unseren Gemeinden kennen, könnte er wohl nicht so abfällig über sie urteilen.

Damit missachtet der Bischof den seit dem 3. Jahrhundert geltenden Grundsatz: „Nichts ohne den Bischof – nichts ohne den Rat der Priester – nichts ohne Zustimmung des Volkes“ (Bischof Cyprian von Karthago). Als Pastoraltheologe habe ich schwere Bedenken, weil fruchtbares kirchliches Land zur Steppe gemacht wird. Es gibt durchaus Alternativen, das Licht in den Dörfern nicht ausgehen zu lassen, auch wenn sich die kirchlichen Verhältnisse genauso wie alle anderen Lebensumstände weiterhin rasant ändern. Doch darf die Kirche nicht zu viel von den Menschen verlangen. Das lehrt die lange Erfahrung der Kirchengeschichte: Wird die Leine zu hoch gespannt, laufen die Leute darunter weg, das heißt, sie kümmern sich nicht um das Hindernis. Das scheint der Bischof nicht zu beachten.

Zwar könnte öffentlicher Widerstand von Priestern und Pfarreien dem Bischof Grenzen zeigen und einen gründlichen, öffentlichen Diskussionsprozess fordern. Doch ich fürchte, die meisten Katholiken werden sich verärgert oder lautlos zurückziehen, zumal immer mehr Menschen die Kirche ohnehin nicht mehr so wichtig ist. Und wenn auch in Zukunft Beten und Singen am Sonntagmorgen in der Bacherner Kirche nicht zu verbieten sind, lassen sich solche Initiativen von Laien nur schwer auf Dauer aufrecht erhalten, wenn sie nicht Wertschätzung, Weiterbildung und Begleitung erfahren.

Selbstverständlich bin ich gerne weiterhin bereit, nach Kräften das kirchliche Leben in unserer Pfarreiengemeinschaft mitzutragen, erst recht in dieser durch die Entscheidung des Bischofs erschwerten Situation, um mit dem Seelsorgeteam und Ihnen allen die verbleibenden Möglichkeiten zu erkunden und neue Wege selbstständigen und selbstbewussten Christseins zu bahnen. Ich jedenfalls werde mich nicht resigniert zurückziehen, dafür ist mir an den Menschen in unserem Gebiet viel zu viel gelegen! Und das Kämpfen liegt mir ohnehin.

Ein Pfarrbrief ist zu kurz, dieser grundlegend veränderten Lage auch nur in etwa gerecht zu werden. Dazu müssen wir uns in der Pfarrei und Pfarreiengemeinschaft bald Gelegenheit und genügend Zeit zum Beten, Diskutieren und Planen nehmen. Der berechtigte Einwand, dass unsere Pfarreiengemeinschaft von der neuen Entwicklung im Augenblick nicht unmittelbar bedroht ist, weil wir das Priesterhaus in Ottmaring und die Pallottiner in Friedberg haben, entlastet nicht von der Verantwortung für die Zukunft des kirchlichen Lebens in unseren Dörfern.

Was auch immer kommen mag, stärken wir uns gegenseitig im Glauben!

Ihr Pfarrer Hanspeter Heinz

Über dem Konzil und über dem Recht?

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit der Dogmatischen Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“ das Leitungsamt in der Kirche umfangreich gestärkt. In Ausübung ihrer bischöflichen Vollmacht verweisen die Oberhirten gerne darauf. Dabei übersehen Sie geflissentlich den Artikel 27, der eine ernste Mahnung an die Bischöfe ausspricht und sie daran

erinnert, dass auch sie „aus den Menschen genommen und mit Schwachheit behaftet“ sind. Dieser „Schwachheit“ verdankt das Bistum Augsburg seit dem Amtsantritt von Bischof Zdarsa vor weniger als zwei Jahren eine außergewöhnliche Häufung von Irritationen und Auseinandersetzungen. Das Aufatmen der Gläubigen nach der Affäre Mixa war nur von kurzer Dauer. Der Nachfolger auf dem Augsburger Bischofsstuhl trägt mit seiner Amtsführung und seinem Konstrukt „Pastorale Raumplanung 2025“ zum weiteren Niedergang der Diözese bei.

Auf die pffiffige Aktion „Kirche umarmen“ – Ausdruck eines milden Widerspruchs von Priestern und Laien gegen die Zerschlagung ihrer Pfarrgemeinden – antwortet die Bistumsleitung an Stelle eines Angebotes zu Kommunikation und Dialog, mit einer aufwändigen Hochglanzbroschüre. Jugendlich und farbenfroh, mit Zitaten aus Katechismus und Kirchenrecht, garniert mit Gedanken des Theologen Joseph Ratzinger, „der nun unser Papst ist“, soll die Raumplanung 2025 den Laien schmackhaft gemacht werden. Bereits bei der Frage der Auflösung des Pfarrgemeinderates und dessen Ersetzung durch einen so genannten Pastoralrat wird das Aufgetischte ungenießbar. Im künftigen Pastoralrat, so die Einrede, werde es mehr Zeit für geistliche und seelsorgliche Themen geben, denn *„die Pfarrgemeinderäte klagten in der Vergangenheit darüber, dass sie vor allem Feste organisieren, Kuchen backen, von Sitzung zu Sitzung eilen müssen“*.

Die offen zur Schau getragene Abqualifizierung ehrenamtlichen Engagements ist nicht nur unwürdig, sie offenbart damit auch Haltung und Stil des Bischofs. Als früherer Vorsitzender eines Pfarrgemeinderates weiß ich um den Sachverstand und die Hingabe beherzter Frauen und Männer zum Wohl der Menschen und der Kirche. Wie erinnerlich, wurde in Umsetzung der pastoralen Beschlüsse des Zweiten Vatikanums vor mehr als vier Jahrzehnten durch die „Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ (Würzburg 1971-1975) in den Diözesen der Pfarrgemeinderat und auf höherer Ebene der Dekanats- und Diözesanrat eingeführt. Diese Gremien mit demokratischer Struktur und unter Vorsitz von Laien stehen dem „Heils- und Weltauftrag der Kirche“ – beratend und auch in eigener Verantwortung handelnd – zur Seite. Mit seinem Vorhaben, die Mitarbeit der Laien auf das von Klerikern zugebilligte Maß zu begrenzen und örtliche Pfarrgemeinderäte durch zentrale und weisungsgebundene Pastoralräte zu ersetzen, verlässt Bischof Zdarsa den Weg der Gemeinsamen Synode und untergräbt damit in fahrlässiger Weise die Spiritualität und schöpferische Gestaltungskraft der Kirche vor Ort.

Der Verdacht, dass Bischof Zdarsa unter dem Deckmantel des Priestermangels Strukturveränderungen nach eigenen Spielregeln und Interpretationen durchführt, wird auch dadurch genährt, dass er Wortgottesdienste an Sonn- und Feiertagen mit wenigen Ausnahmen kategorisch ausschließt, obwohl dies von den Vätern des Zweiten Vatikanischen Konzils ausdrücklich befürwortet wurde. So ist in der „Konstitution über die Heilige Liturgie“ (Sacrosanctum Concilium) dokumentiert: *„Zu fördern sind eigene Wortgottesdienste an den Vorabenden der höheren Feste, ... sowie an den Sonn- und Feiertagen, besonders da, wo kein Priester zur Verfügung steht; in diesem Fall soll ein Diakon oder ein anderer Beauftragter des Bischofs die Feier leiten“* (SC 35/4). Die Schlussabstimmung über die Liturgie-Konstitution ergab 2147 Ja- gegen 4 Nein-Stimmen und wurde am 4.12.1963 verkündet. *„Zu fördern sind eigene Wortgottesdienste ... auch an Sonn- und Feiertagen“*, das ist keine Soll- oder Kann-Bestimmung, sondern hat Aufforderungsscharakter.

In ähnlicher Weise hält der „Codex des Kanonischen Rechtes“ fest: „Wenn wegen Fehlens eines geistlichen Amtsträgers oder aus einem anderen schwer wiegenden Grund die Teilnahme an einer Eucharistiefeier unmöglich ist, wird sehr empfohlen, dass die Gläubigen an einem Wortgottesdienst teilnehmen, ...“ (c.1248 § 2 CIC).

Steht der Bischof über dem Konzil und über dem Recht? Eigentlich wäre von der Deutschen Bischofskonferenz ein Einspruch und vom Apostolischen Stuhl eine „Bitte“ gegen die Amtsführung erwartet worden. Doch außer einer sehr diskreten Äußerung von Kardinal Marx war nichts Hörbares zu vernehmen. Deshalb sind die Laien gefordert, mit kreativem Protest einen Kontrapunkt zu der defizitär agierenden Augsburger Kirchenleitung zu setzen.

Die geplanten Umstrukturierungen, mit denen gewachsene Kirchengemeinden um einen zentralen Eucharistieort in Großraumpfarreien gepresst werden, beheben den selbst verschuldeten Priestermangel nicht, sie kaschieren ihn nur vorübergehend. Deshalb müssen intelligente und nachhaltige Lösungen gesucht, neue Formen zur Gemeindeleitung entwickelt und vor allem neue Zugangswege zum Priesteramt geschaffen werden. Solange sich der Bischof diesen längst überfälligen Reformen entzieht, nehmen die Gläubigen im Sinne des allgemeinen Priestertums alternative Gottesdienstformen in Anspruch, bis das „sakramentale Teilen von Brot und Wein in gelebter Gemeinschaft vor Ort“ wieder möglich sein wird.

Für die Leitung von priesterlosen Wortgottesdiensten an Sonn- und Feiertagen besitzen in der Diözese Augsburg insgesamt 1266 Laien eine bischöfliche Beauftragung. Eine Zurtücknahme dieses Auftrages käme einer schweren Selbstschädigung der Kirche gleich; verbunden mit dem Verbot sonntäglicher Wortgottesdienste ein beispielloser Vorgang in den Bistümern Deutschlands. *Herbert Tyroller*

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen (Jes 43,1)

Folgt man den Astro- und Kernphysikern, so hat sich „unser“ Universum aus dem Urknall vor 13,7 Milliarden Jahren entwickelt. Am Ende der Planck-Ära (nach 10^{-43} sec) habe es einen Durchmesser von 10^{-35} Metern gehabt, sei 10^{32} °Celsius heiß gewesen. Nahezu die gesamte Materie sei nach 10^{-4} sec durch Anti-Materie vernichtet worden, nur ein von einer Milliarde Materieteilchen hätte dies eigenartigerweise „überlebt“. Nach 0,2 sec habe das All bereits einen Durchmesser von 500 Billionen Kilometern gehabt. Heute wird die Zahl der Sterne auf 130 Trilliarden geschätzt, der Durchmesser allein unserer Milchstraße auf 100.000 Lichtjahre. Auf die Frage, wie der Urknall entstanden ist, ob da ein Schöpfer wirkte, oder ob alles ein Betriebsunfall eines Über-Universums war, hat die Naturwissenschaft allerdings keine Antwort. Sie kann wohl nachzeichnen, wie aus Atomen Organismen entstanden sind. Aber, diese werden nach den gleichen Naturgesetzen „gefühllos“ wieder zerstört. Die Physik kennt kein „Du“ und keine Persönlichkeit.

Im Gegensatz hierzu gehört es sicherlich zu den wunderbarsten Erfahrungen, wenn ein neugeborenes Kind den Eltern nach den ersten Lebenswochen sein erstes Lächeln schenkt. Ein wortloser Dialog völligen Vertrauens. Zwar wird selbst dieses Vertrauensverhältnis später oft verletzt und enttäuscht, aber, ich meine, uns allen ist trotzdem ein Urvertrauen eingeboren, dass uns das vollkommene Glück verheißen ist. Dass wir im Innersten als „Du“ angenommen sind. Dass wir Erwählte sind, verkappte Prinzessinnen und Prinzen. Das Wort Jesajas: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen ...“

gilt meines Erachtens nicht nur für Jakob und das Volk Israel, sondern für jeden Einzelnen von uns.

Die Versuchung ist freilich groß, wie Ludwig Feuerbach (1841) zu sagen, wir würden so nur unsere Wunschträume an den Himmel projizieren und das Ergebnis Gott nennen. Diese Gefahr sah auch schon Paulus und mahnte im 1. Korintherbrief (15,17-20): „Wenn Christus nicht auferweckt worden ist, ist euer Glaube nutzlos ... Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden ...“. „Für Heiden freilich eine Torheit“ (1,23).

So erinnert uns gerade Ostern daran, dass die Physik eben nicht das letzte Wort über unser Leben hat, wenn auch unser vergänglicher, physischer Leib „das Unvergängliche nicht erben könne“ (1 Kor 15,50), sondern nur das Auferweckte, Unverwesliche. Sind wir nicht Kinder Gottes, Kinder des Unsterblichen? *Johannes Förg*

Gedanken und Fragen mit 86

an die Nachfolger der Apostel, die Leiter unserer Kirche
Wer noch das „3. Reich“ erlebt hat und den kirchlichen Aufschwung der Nachkriegsjahrzehnte (kirchliche Jugendbewegung, wegweisende Bischöfe und Theologen, christliche Dichtung) mit dem Gipfelpunkt Konzil, steht heute beinahe fassungslos vor dem desolaten Zustand einer romdirigierten, rückwärtsgewandten und zukunftsgeängstigten Kirche und vor bohrenden Fragen – höchst brisante Fundamentalfragen.

Liegt eine Ursache für den heutigen Glaubensverlust nicht bei der Kirche selbst, bei einer schon 200 Jahre andauernden kitschig-frommen Sprache, in Gebets- und Liedtexten, die nur die wenigsten Gläubigen ernst nehmen konnten?

Wird als Hauptgebot die Liebe gelehrt oder irgendwelche Sexuallehren? Warum wird dem modernen Egoismus und Materialismus (auch der Christen!) nicht in aller Schärfe radikale Nächstenliebe der Christen entgegengestellt?

Zu der jetzt schon fünf Jahre dauernden Kampagne gegen den Gottesglauben erhebt nicht ein einziger Bischof unüberhörbar seine Stimme! Ist das nicht erbärmliche Feigheit und maßlose Torheit? Feigheit in der ureigenen Aufgabe, die eigenen Gläubigen zu stärken; Torheit in der Annahme, eine fortwährend wiederholte Gottesleugnung sei für die Gläubigen keine Gefahr.

Hat Jesus für Geschieden-Wiederverheiratete keine Vergebung gebracht, keine Erlösung?! *Karl Gugler*

Augsburgs Alt-Katholiken in eigener Kirche

Mitten im Sheridan-Park im Stadtteil Pfersee, genauer an der Siegfried-Aufhäuser-Str. 25, wächst für die Alt-Katholiken ein eigenes Gotteshaus heran. Die schöne Holzfassade zieht bereits jetzt die Blicke auf sich. Für den 8. Juli 2012 ist die Weihe der Apostelin-Junia-Kirche vorgesehen. Damit erfüllt sich ein Traum für die Alt-Katholiken in ihrer 118-jährigen Augsburger Geschichte. Das Projekt stellt eine enorme finanzielle Herausforderung dar. Es müssen 2,3 Millionen Euro aufgebracht werden.

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* im Bistum Augsburg grüßt die alt-katholische Gemeinde mit ihrer Pfarrerin Alexandra Caspari in ökumenischer Verbundenheit und wünscht Gottes Segen für eine gedeihliche Entwicklung.

Spendenkonto: Alt-Katholische Kirche, Konto-Nr. 64808, Verwendungszweck „Kirchenbau“, Stadtparkasse Augsburg BLZ 720 500 00 *Herbert Tyroller*

Terminkalender

Samstag, 21. April 2012

„Kirche sind wir alle – unser Weg ist Dialog“

Wir sind Kirche im Bistum Augsburg unterstützt den Aufruf von Laien zur Teilnahme an der Kundgebung am Samstag, 21. April 2012, um 5 vor 12.00 Uhr auf dem Domplatz in Augsburg: „Wir wollen lebendige Gemeinden bleiben und unsere Zukunft mitgestalten“.

Sonntag, 22. April 2012

Herbert Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche

Die Herbert Haag-Stiftung richtet Anerkennungspreise an Personen und Institutionen aus, die sich in Kirche und Welt durch freie Meinungsäußerung und mutiges Handeln exponiert haben. Diesjähriger Preisträger ist u.a. Pfarrer Helmut Schüller, Obmann der österreichischen Pfarrer-Initiative. Die Veranstaltung unter Vorsitz von Prof. Hans Küng steht unter dem Leitwort: „Zeichen der Zeit statt Zeitgeist von gestern“. Tagungsort: Hotel Schweizerhof Luzern, 16.30 - 19.00 Uhr

Montag, 30. April 2012

Montagsgebet von *Wir sind Kirche Augsburg* in St. Peter am Perlach. Mit Ausnahme der Schulferien findet die Andacht jeweils am letzten Montag im Monat von 18.30 - 19.00 Uhr statt, also 30. April, 25. Juni, 30. Juli, 24. September 2012, ...

Samstag, 19. Mai 2012

18. Diözesanversammlung von *Wir sind Kirche Augsburg*

Tagungsort: Hotel am alten Park/Tagungszentrum
Augsburg, Frölichstraße 17 (Nähe Hbf)

Programm

15.00 Uhr Saalöffnung

15.30 Uhr Begrüßung

Vortrag und Diskussion

Prof. Dr. Urs Baumann (Universität Tübingen)
Credo – Was glauben wir eigentlich, wenn wir bekennen zu glauben?

17.00 Uhr Stehempfang mit kleinem Imbiss

18.00 Uhr Ende der Veranstaltung

Zum Thema (Urs Baumann)

Nie zuvor hat die Menschheit in so kurzer Zeit einen so umwälzenden Wandel ihrer gesamten Daseinsbedingungen erlebt. Wissenschaftliche und technologische Revolutionen verändern unser Lebensgefühl und Denken in einem Ausmaß, das auch an den religiösen Glaubensvorstellungen nicht spurlos vorbeigeht. Traditionelle Glaubensformeln, wie sie das *Credo* vorgibt, sind weithin unverständlich, ja missverständlich geworden. Wenn wir sagen sollen, was wir eigentlich wirklich glauben, was uns zutiefst bewegt angesichts der ersten und letzten Fragen, kommen wir schnell in Verlegenheit. Wir brauchen hier eine neue Sprache, die das aussagt, was wir empfinden. Das gilt auch für die kirchlichen Bekenntnisse, denn von keinem Christenmenschen kann erwartet werden, dass er mit seinen Lippen etwas bekennt, das er so, wie es im Bekenntnis steht, gar nicht glauben kann. Der Vortrag möchte helfen, die religiöse Sprachkrise zu verstehen und mit ihr kreativ umzugehen.

16. bis 20. Mai 2012

98. Deutscher Katholikentag in Mannheim

„Einen neuen Aufbruch wagen“.

Die Reformgruppen (Wir sind Kirche, Leserinitiative Publik, Ökumenisches Netzwerk und Initiative Kirche von unten) haben ein eigenständiges Veranstaltungsprogramm zusam-

mengestellt, da von den angebotenen Vorschlägen nur sehr wenige in das offizielle Katholikentags-Programm aufgenommen wurden. Die stündlichen Gespräche mit renommierten Theologen am „Jakobsbrunnen“ von *Wir sind Kirche* versprechen wieder ein Publikumsmagnet zu werden.

Das vollständige Programm der KirchenVolksBewegung ist unter www.wir-sind-kirche.de im Internet abrufbar.

Spendenaufruf

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dankt allen, die ihr vielfältiges Engagement in Kirche und Gesellschaft auch mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen. Die Spenden sind steuerbegünstigt.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Konto Nr. 18 222 000,
Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)

Donum Vitae und das Schießen aus dem Hinterhalt

Gesetze regeln das Miteinander im modernen Rechtsstaat. Gesetzesinitiativen können sowohl von der Bundesregierung als auch vom Bundestag und Bundesrat eingebracht und zur Abstimmung vorgelegt werden. Das Initiativrecht im Bundestag haben nur eine Fraktion oder mindestens fünf Prozent aller Abgeordneten des Bundestages. Das wären bei einem Stand von 620 Abgeordneten mindestens 31 Abgeordnete. Weshalb dieser Hinweis auf die staatliche Ordnung der BRD?

Der Bundestag verabschiedet 1995 eine Reform des Strafrechts zum Schwangerschaftsabbruch (§218 StGB), die fast alle deutschen Bischöfe befürworten, jedoch der Papst 1998 ablehnt. Als die katholische Kirche sich aus dem staatlichen Konfliktberatungssystem zurückzieht und keine Beratungsscheine ausstellt, die eine straffreie Abtreibung ermöglichen, gründen Katholiken den Verein Donum Vitae (Geschenk des Lebens), um Frauen und ihrem ungeborenen Kind eine Perspektive aufzuzeigen. Dank der lebensstärkenden Begleitung werden allein in Bayern jährlich über 1000 Kinder gerettet.

Die Anfeindungen aus höchsten Kirchenkreisen gegen Donum Vitae sind bedauerlich aber zugleich Ausdruck von Hilflosigkeit, wie die Polemik gegen Prof. Hans Maier zeigt. Wenn die Hierarchie eine Gesetzesänderung zum Schwangerschaftsabbruch anstrebt mit der Möglichkeit zur Strafverfolgung, muss sie wenigstens 31 Abgeordnete gewinnen und sich der Öffentlichkeit stellen. Damit hätte das Schießen aus dem Hinterhalt ein Ende gefunden. *Herbert Tyroller*

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten., z.B. durch eine einmalige Überweisung.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850
Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Alle Beiträge in Minipublik sind für den persönlichen Gebrauch frei verfügbar.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg

Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143
86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766

Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg

E-Mail: minipublik@gmx.de